

«Der Wischiwaschi-Vorwurf nervt»

Christina Bachmann-Roth Die Präsidentin der Mitte-Frauen und Co-Chefin einer Käserei provoziert gern. Sie steht für eine neue Generation von Politikerinnen, die der früheren CVP zu einem neuen Image verhelfen soll.

Larissa Rhyn

Christina Bachmann-Roth setzt sich auf die äusserste Kante einer Bank. Diese kippt, und sie fällt theatralisch zu Boden. Das Video, das die Präsidentin der Mitte-Frauen kürzlich auf Instagram gepostet hat, bringt manche zum Fremdschämen. Bachmann-Roth stört das nicht. Sie will damit zeigen: Nur in der Mitte ist es stabil.

Stabil ist auch der Männerüberhang in der Mitte: Im Parlament sind noch immer drei Viertel der Mitte-Sitze von Männern besetzt. Hinzu kommt, dass keine der Parlamentarierinnen der Partei unter 50 ist. Jüngere, national bekannte Mitte-Frauen gibt es nur wenige. Eine Ausnahme ist Christina Bachmann-Roth. Sie ist 39-jährig, sitzt aber noch nicht im Nationalrat, sondern kandidiert erst.

Die ehemalige CVP tritt zu den nationalen Wahlen im Herbst erstmals als Die Mitte an. Ihr Ziel ist es, nicht nur die alten Stammwählerinnen und -wähler abzuholen, sondern auch neue dazuzugewinnen. Dafür braucht sie ein anderes Image.

Derzeit ist der Anteil der Mitte-Wähler bei den 65-jährigen noch immer deutlich höher als bei den jungen Altersgruppen. Und die Partei kommt bei Männern besser an als bei Frauen. Das zeigt die jüngste Tamedia-Umfrage. Die Politologin Cloé Jans sagt: «Will Die Mitte mehr Junge und mehr Frauen ansprechen, braucht sie unbedingt Politikerinnen, die nationale Strahlkraft haben und Gleichstellungsfragen vorantreiben.»

Bachmann-Roth und ihr Mann haben vier Kinder, sie arbeiten beide 60 Prozent und teilen sich die Betreuung und die Hausarbeit. Je zur Hälfte, darauf achten sie. Sie sagt: «Das war meine Bedingung. Sonst hätte ich meinen Mann nicht geheiratet.» Gleichstellung fordert sie auch in der Politik ein.

Vor dem Frauenstreik plädierte Bachmann-Roth für mehr staatliche Gelder für Kinderbetreuung. Das kritisierte die SVP. Trotzdem schrieb die «Weltwoche» später, sie habe «den Frauenstreik gebodigt». Sie hatte auf allen möglichen Plattformen kritisiert, dass das Streikkomitee nur linke Anliegen vertrete. Worauf ihr Tamara Funicello, Co-Präsidentin der SP-Frauen, in einem Streitgespräch der «Aargauer Zeitung» vorwarf: «Ich finde, die Diskussion, wie du sie führst, schürt Wut.»

«Elle a du punch», sagten die jurassischen Milchbauern

Auf die Kritik von links und rechts angesprochen, sagt Bachmann-Roth: «Zuerst dachte ich: Jetzt habe ich ein Problem. Aber dann wurde mir klar: Wenn ich von links und rechts aufs Dach bekomme, mache ich meinen Job gut.»

Bachmann-Roth lebt in Lenzburg AG. Mehrmals pro Woche fährt sie vom Aargau ins 107 Kilometer entfernte Dorf Forêt im Jura, über die Sprachgrenze, in ihre Käserei. Sie hat Betriebsökonomie studiert und vor knapp zwei Jahren ihr Start-up, eine Käsehandelsplattform, verkauft. Im Gegenzug übernahm sie Aktien



«Wenn ich von links und rechts aufs Dach bekomme, mache ich meinen Job gut», sagt Christina Bachmann-Roth. Foto: Franziska Rothenbühler

der Käserei Amstutz und wurde dort Co-Chefin.

Zuvor hat sie eine Weile mit ihrem Vater zusammengearbeitet. Werner Roth war früher ebenfalls Käser. Inzwischen ist er pensioniert und passt einmal pro Woche auf die Enkel auf, zusammen mit seiner Frau. «Christina war schon immer eine Anführerin», erzählt er. «Extrem fokussiert» sei sie, wenn sie etwas erreichen wolle. «Manchmal muss sie aufpassen, dass sie die Leute nicht überfährt.»

Bei den Milchbauern hat Christina Bachmann-Roth genau damit Eindruck gemacht. «Elle a du punch», sagten sie, nachdem die Käserin zum ersten Mal an ihrer Versammlung gewesen war. Sie habe sofort das Wort ergriffen, was niemand vor ihr gewagt habe, erzählt David Gogniat. Der Vizepräsident der Sortenorganisation Tête du Moine schiebt gleich noch eine Anekdote nach: Bis Bachmann-Roth kam, konnte er alle Briefe an die Mitglieder mit «Chers messieurs» beginnen.

Seither schreibt er «Chère madame, chers messieurs».

In ihrer Käserei zieht Bachmann-Roth ihre weissen Loafers aus und schlüpft in Gummistiefel. Sie geht ins Käselager, wo zwei Handwerker eine automatische Tür installieren. Einer scherzt über die Fernbedienung der Tür. «In meiner Hosentasche finde ich ständig Schrauben. Vielleicht ist es das nächste Mal die Fernbedienung?» Bachmann-Roth erwidert: «Zum Glück gibt es ja Frau-

«Manchmal muss sie aufpassen, dass sie die Leute nicht überfährt.»

Werner Roth

Der Vater von Bachmann-Roth über seine Tochter

en, die die Hosentaschen vor dem Waschen kontrollieren.» Der Handwerker lacht vorsichtig. Später erklärt sie: «Hier auf dem Land leben viele Paare sehr traditionell. Da muss ich ab und zu ein bisschen provozieren.»

Provokation nutzt Bachmann-Roth auch in der Politik. Kürzlich hat sie mit anderen Mitte-Frauen Hula Hoop getanzt. Mit der Begründung, dies stärke die Mitte – und verbessere erst noch den Sex. Ihr erster Wahlslogan «Bald kommen meine Tage» machte 2019 national Schlagzeilen. Ähnlich wie zuvor Doris Leuthards «Duschen mit Doris».

Die Mitte geht dieses Jahr mit dem Slogan «Zusammenhalt stärken» in den Wahlkampf. Er klingt wie die Neuauflage des BDP-Spruchs «Langweilig, aber gut». Nur ohne die Selbstironie.

Hinter dem Grundsatz Zusammenhalt steht Bachmann-Roth «voll und ganz». Nur würde sie es anders formulieren. Extrempositionen von links und rechts seien gefährlich, sagt sie.

Und: «An den Polen ist es kalt.» Bachmann-Roth hat viele solcher Sätze parat.

«Ihre Statements sind eher peinlicher Natur»

Auch mal auffallen, neben den lauten Polparteien und den hippen Grünliberalen: Das wäre wichtig für Die Mitte. Bachmann-Roth macht genau das. Es kommt nicht überall gut an. Aus der eigenen Partei will das niemand öffentlich sagen. SVP-Nationalrätin Barbara Steinemann, die mit Bachmann-Roth kürzlich in der «Arena» diskutiert hat, hat da keine Hemmungen: «Ihre Statements sind eher peinlicher Natur. Man erwartet Ernsthaftigkeit von uns Politikern.» Mit Intimitäten wie Beckenbodenübungen oder der Periode würden sonst fast nur radikale Feministinnen Politik machen.

Radikal links ist Bachmann-Roth sicher nicht. Obwohl sie sich selbst als «klar progressiv» bezeichnet, vertritt sie viele konservative Positionen. So ist sie etwa

skeptisch bei der Eizellenspende und würde Sterbehilfe lieber einschränken. Bachmann-Roth stammt aus einer CVP-Familie. Sie ist Katholikin, ging aber als Kind auch in eine evangelische Kirche. Inzwischen öffnet die reformierte Kirche Lenzburg für sie morgens extra zwei Stunden früher. Einmal pro Woche betet sie dort, allein, um sieben Uhr morgens. Eigentlich sei ihr das Dramatische der katholischen Kirche lieber, sagt sie. Aber diese Kirche liege nun mal um die Ecke. «Und der Gott ist ja derselbe.»

Bachmann-Roth sagt, Anpassungsfähigkeit sei eine ihrer Stärken. Sie hört deshalb aber auch von links und rechts, sie könne sich nicht festlegen. «Nichts nervt so sehr wie der Vorwurf, ich sei Wischiwaschi.»

Zu allem eine klare Meinung zu vertreten – das ist Bachmann-Roth wichtig. Sie tut das dezidiert als viele andere in ihrer Partei, auch auf Twitter. Was ihr bei manchen Parteikollegen den Ruf einbringt, sie hüpfte ständig von Thema zu Thema, nur um im Gespräch zu sein.

In manchen Fragen progressiv, in anderen konservativ: Bachmann-Roth will den Mitte-Frauen eine eigene Stimme geben.

In Lenzburg sieht sie «Parallelgesellschaften»

Mitte-Fraktionschef Philipp Matthias Bregy findet, das sei ihr gelungen. Sie habe die Positionen der Mitte-Frauen «getrimmt»: «Sie vertritt nicht einfach typische Frauenpositionen, sondern sucht Lösungen, die politisch machbar sind.»

Politologin Jans sagt, die Mischung konservativer und progressiver Positionen in der Gesellschaftspolitik sei eine schwierige Gratwanderung. Vor allem, wenn Die Mitte zusätzliche Wählerinnen und Wähler gewinnen wolle. «Die Familienpolitik ist praktisch das einzige Thema, mit dem die Partei aus ihrem herkömmlichen katholischen Wähler-Milieu ausbrechen kann.» Jans sagt aber auch: Für den Wahlscheid seien derzeit andere Themen wichtiger.

Etwa die Migration. Auch da sieht Bachmann-Roth Die Mitte in einer wichtigen Rolle, wie sie im Zug auf dem Heimweg nach Lenzburg erzählt: «Beim Thema Migration hat die SP Beisshemmungen, während die SVP überbeisst.» Bachmann-Roth ist in ihrer Käserei auf Grenzgänger angewiesen, sie will die Personalfreiheit nicht einschränken. «Aber wir haben Probleme mit der Migration, die wir ansprechen müssen.» Als Einwohnerin in Lenzburg sehe sie etwa, dass es «Parallelgesellschaften» gebe. Da wollten Männer sich und ihre Kinder einbürgern lassen. «Wenn ich nach ihrer Frau frage, sagen sie, die brauche den Pass nicht, sie sei ja ohnehin nur zu Hause.»

Im Herbst kandidiert Bachmann-Roth zum zweiten Mal für den Nationalrat. Ihr Slogan ist deutlich braver als noch 2019. «Say cheese». Sie versteht ihn auch als Anspielung auf all die Politiker, die im Herbst von den Plakatwänden grinsen. Und als Einladung, einfach auch zu lachen.